

Husumer Nordküste

+SHZ

23.8.09

Kirchliches Wort zum Sonntag

Sieht Gott eigentlich auch mich? Sieht er mein Leiden? Hört er meine Wut, mein Klagen? Reagiert er, wenn ich verzagt bin?

Wer in der doch so unbeschwertem Sommerzeit Leid erfährt, fühlt sich ver-raten und allein gelassen. Da werden in der Nachbarschaft die Urlaubserlebnisse ausgetauscht, gegrillt und der Sonnenbrand verarztet. Man lacht, zeigt Fotos und erzählt sich belanglose Begebenheiten. Wer reist, kann immer was erzählen.

Doch daneben gibt es Unglück, Leid und Sorgen. Wer ein Kind bekommen hat, das eine Behinderung zeigt, trägt schwer daran. Eltern eines drogenabhängigen

Jugendlichen sehen in dem Elend oft kein Ende und der plötzliche Unglückstod eines Kindes scheint nicht verkraftbar zu sein. Gott mutet uns zu, diese veränderte Lebenssituation mit ihm zusammenzubringen, denn in allem, was uns widerfährt, gilt: Du bist ein Gott, der mich sieht. Unter den Augen dieses Gottes können wir uns der Frage nach dem Wohin, Woher und dem Warum stellen. Haben wir noch Vertrauen in einen Gott, der uns sieht? Haben wir noch eine Hoffnung, erkannt, gefunden, gehalten und gesehen zu werden in der Wüste unseres Lebens? „Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, neige deine Ohren zu

mir; wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald“ (Psalm 102:3).

Lass mich Blicke spüren, die nicht wegsehen, wenn meine Not am Größten ist... so meine Bitte.

Es gibt Menschen, an deren Zuversicht und Hoffnung ich mich halten kann. Sie arbeiten vielleicht in Kliniken, Behinderteneinrichtungen oder wohnen in der Nachbarschaft, auch in dieser Sommerzeit. Diese Hoffungsboten halten den Blick auf die Zukunft aufrecht, der viel weiter reicht als unser Blick auf unser Leben.

JOHANNA CHRISTIANSEN
Fachkliniken Nordfriesland;
Husumer Werkstätten